

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 42 (1948)
Heft: 11

Artikel: Gerippe und Geist (Lies Hesekiel 37, 1-14)
Autor: Balscheit, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gerippe und Geist

Lies Hesekiel 37, 1—14.

Nicht nur das Auge des besonders erleuchteten Propheten, auch der Blick des unprophetischen, unbedeutenden Menschen aus dem Volk erkennt zuzeiten vor sich ein Feld voller Totengebeine. Hesekiel, am Bache Kebar, sah ein solch grausiges Gesicht, und die aus seinem Volk, aus seiner Stadt, die in schmerzender Erkenntnis sprachen: «Unsere Gebeine sind verdorrt, unsere Hoffnung ist geschwunden, es ist aus mit uns», sahen es auch — auf ihre Weise.

Sie sahen damit Schlimmeres als nur den Tod. Der muß nicht notwendig grausige Bilder wecken, er kann noch leuchten, wie William Wolfensberger es sah, als er sang:

Mein Wald, der sonst so schattendunkel steht,
Als sei er tiefverhärm̄t von altem Leide,
Trägt jetzt, so es zum bittern Sterben geht,
In dem Gezweig ein leuchtend Goldgeschmeide.

Wie bist du jetzt verwandelt wundersam
Und strahlst im Tode selig mir entgegen,
Wie eine Seele, die nach langem Gram
Sich durfte still verklärt zur Ruhe legen.

Was in der Vision des Propheten und in der Ahnung der Deportierten in Babylon geschaut wird, ist des Todes tödlichste Form: «Die Ebene war voller Menschengebeine.» Judas Volk ist zersprengt, Land und Tempel, Weg und Tor zu Gott, sind in unerreichbarer Ferne, das, wovon die Menschheit lebt, wenn sie mehr tut als nur vegetieren, Israels Geist, ist verloren. Weil hier nicht nur Schmerz über eigenes Leid und Sterben oder über eigenen Volkes Elend ist, sondern Schmerz über Verlust und Verderbnis dessen, wovon die Welt im Tiefsten lebt, darum erwacht hier das Bild vom Tod ohne Leuchten, die grausige Vision vom Feld der Gerippe.

Nicht nur damals im babylonischen Exil schien der Geist Israels dem Tode verfallen. Wenn wir heute nach ihm ausspähen, mögen wohl ähnliche Visionen oder Ahnungen aufsteigen. Israels Geist, Geist Abrahams, des Menschen, der gehorsam der göttlichen Weisung alle Sicherungen des Lebens verließ, vertrauend nur dem Wort, das ihn rief und ihm Verheißung gab, sollte leben im Judentum, leben auch im Christentum, das aus jenem floß, leben in allen Strömen, die aus diesen beiden Quellen gespeist sind, in der Demokratie der Menschenrechte etwa und im die Welt verwandelnden, befreienden Sozialismus.

Findet der Blick des Suchenden aber ein Judentum, das so tief vom erlittenen Grauen getroffen, so schwer von angetaner Gewalt verwun-

det ist, daß es selber Grauen und Gewalt als seine letzte Waffe gebraucht, dann wird die Vision Hesekiels wach.

Und findet der Suchende ein Christentum, das so sklavisch den Bedürfnissen der Menschen dient, daß es in lärmvollem frommem Betrieb, in geschäftig erbaulichem Leerlauf aufgeht, dann taucht das Feld der Gerippe auf.

Zeigt sich demokratische Staatsform als so hoffnungslos an das Vergangene gebunden, daß ihre Menschen auf errungenen Lorbeeren ausruhen und nicht mehr vermögen, dieser ihrer Lebensform neue Gebiete zu erschließen, dann weht ein kalter Wind vom Feld der Gerippe her.

Und ist auch die Welt des Sozialismus so sehr vom Geiste Israels entfernt, daß sie, vom immerwährenden Kampf gegen die Unsicherheit geprägt, zur kleinbürgerlichen Bewegung um Besserstellung innerhalb einer unantastbaren Ordnung oder zum Glauben an nackte Gewalt geworden ist, dann erhebt sich vor dem Spähenden mitten aus dem Feld der Gerippe ein nacktes, würgendes Grauen.

Aber nicht nur ein Bild und ein unbestimmtes Grauen steigen auf, sondern in und mit diesen auch eine Frage aus Gottes Tiefe: «Menschensohn, werden wohl diese Gebeine wieder lebendig werden?» Und man steht wahrlich anders da, wenn man auch angesichts des grausigsten Knochenfeldes vor dem fragenden Gott steht, anders als wenn man nur vor Bild und Grauen stünde.

Den vor der Gottesfrage Stehenden, dem Propheten wie dem Volke, wird die Verheißung gegeben, daß Israels wahrer Geist nicht sterben kann, daß Gottes Geist ihm nicht nur neue Formen schaffen, sondern sogar zerschlagene umschmieden und füllen, tote wieder beleben kann. Das von der Gewalt geschändete und selber zur Gewalt greifende Judentum, das von der Welt betäubte und selber zum Betäubungsmittel gewordene Christentum, die zur Halbheit herabgesunkene und den ganzen Menschen nicht mehr erfassende Demokratie, der seine eigentliche Würde um ein Linsengericht verkaufende Sozialismus, sie alle dürfen als Gefäße des Geistes Israels von Gottes Geist her — der Schöpfergeist weiß, wie — wieder leben.

Der Geist aus den vier Windgegenden will, sucht und schafft den Israelgeist, von dem die toten Gemeinschaftsformen den Odem neuen Lebens empfangen.

Nicht nur als Verheißung fernster Zukunft steht diese Möglichkeit vor Hesekiel und den suchenden Menschen von heute, sondern diese Suchenden, die auf die Gottesfrage antworten: «Herr, du weißt es», werden selber Gottes Werkzeug bei der Ueberwindung eines scheinbar endgültig besiegelten Todesgeschickes. So verwandelte sich dem Propheten das Bild seiner Vision. Die Totengebeine wurden mit Fleisch und Haut überkleidet und letztlich von Gottes Odem belebt, und er

selbst, der Prophet, hat dazu mitwirken dürfen, indem er in Gottes Auftrag nach dem belebenden Geiste rief.

Nicht nur das Feld der Gerippe sehen, sondern über ihm die Gottesfrage hören, zu diesem fragenden Herrn «Du» sagen, und zu diesem Du «Herr», das ist die echte prophetische Haltung. Juda hatte vor zweieinhalb Jahrtausenden solche Propheten. Hier ist die Gestalt des Propheten zum Hüter des Geistes Israels geworden. Das ist wohl die Form des Prophetischen, die Gott dann braucht und sucht, wenn Gemeinschaftsformen, auf denen einst ein Segen lag, durch Menschen schuld den Geist Israels verlieren und zu Feldern voller Gerippe werden.

Bruno Balscheit.

Israels Weg*

Es hat sich in Schicksal und Lage des jüdischen Volkes seit dem ersten Erscheinen meines Buches eine Veränderung vollzogen, die dessen Grundanschauung in Frage zu stellen scheint: das jüdische Volk ist im Mittelpunkt seiner Existenz ein Staatsvolk auf festem Territorium, ein Volk wie andere Völker geworden. Und im Augenblick dieser entscheidenden Wandlung tritt es auch zum erstenmal seit Jahrtausenden als ein kriegerisches Volk hervor.

Gewiß: der in den Wehen und Wirren des Heute geborene kleine Staat ist nicht ein Staat wie andere Staaten. Dies winzige Rumpfgebilde eines Staates mit den riesigen Machtstaaten der heutigen Welt zu vergleichen, wäre zum Lachen, wenn er nicht das Siegel auf eine der furchtbarsten Tragödien der Menschheitsgeschichte wäre. Es geht diesem Staat nicht um Macht, nicht um räumliche Ausbreitung; er hat auch den bescheidensten Teil des mit eigener Mühsal erarbeiteten Landes zu seiner Verwirklichung angenommen; es geht ihm in ihm allein um die Wahrung und Stärkung eines lebendigen Zentrums, von dem aus das Volk nach der grauenvollsten Zerstörung seiner Geschichte sich wieder neu auferbauen kann. Es geht ihm darum, den wenigen Überlebenden der Katastrophe, die verlassen über die Erde irren, eine Zuflucht, eine Heimat, ein Stück festen Bodens unter den Füßen zu geben. Daß eben gegen dies nicht nur verständliche, sondern selbstverständliche, nicht politische, sondern menschliche Verlangen die Schutzmacht selbst und alle Nachbarvölker sich gewaltsam zur Wehr setzen, weist wie alles in seiner Geschichte darauf hin, daß es im Kampf gegen Israel nie um ein Mehr oder Minder an Macht oder Ausbrei-

* Vorwort zur zweiten Auflage des Hiobbuches von Margarete Susman. Wir freuen uns, daß dieses wichtige Buch im Mai dieses Jahres im Steinberg-Verlag in zweiter Auflage erschienen ist, und möchten unsere Leser erneut auf das ganze Buch hinweisen. Red.